

Sehen und Erleben von Phänomenen in der Natur - Auf dem Weg zur Imagination

In dieser Schrift möchte ich versuchen, das sogenannte „*phänomenologische Sehen*“ zu erklären und anhand von Beispielen und Übungen näher zu bringen. Dieses Sehen ist etwas, was im Gegensatz zu unserer gegenwärtigen Naturwissenschaft sehr viel mehr mit Gefühlen und Erlebnissen zu tun hat; und dennoch oder gerade deswegen als Naturwissenschaft bezeichnet werden kann. Das klingt zunächst fremdartig, wird aber hoffentlich im weiteren Verlauf klarer werden.

Einer der ersten Menschen, der diese Art des Sehens oder der Wissenschaft ausgeübt hat, war kein geringerer als **Johann Wolfgang von Goethe**. Er selbst hat mehr von sich gehalten als Naturwissenschaftler als als Dichter! **Rudolf Steiner** hat Goethes Art des Sehens aufgegriffen und in einen größeren bedeutungsvollen Zusammenhang gestellt. Die Bedeutung liegt vor allem darin, dass dieses Sehen in das sogenannte „*Imaginieren*“ hineinführt. Dieses ist eine erste Stufe im übersinnlichen Wahrnehmen.

Die hier vorgestellte Phänomenologie soll kein Gegensatz zur herkömmlichen Naturwissenschaft sein, sondern will als Ergänzung zu dieser verstanden werden.

Was sind nun wichtige Merkmale beim Sehen, Erleben und Erkennen von Naturphänomenen?

Das Sehen

Man beginnt z.B. mit einem Merkmal, einer **Gebärde**, einer Eigenschaft, die man irgendwo in der Natur vorfindet. Und nun macht man sich auf die Suche nach weiteren Erscheinungen, die diese Gebärde haben. Das bewirkt, dass die Welt der Erscheinungen verflochten und zusammenhängend erlebt wird. Der einzelne Sinneseindruck dient dazu, um sich in einen höheren geistigen Zusammenhang der Dinge hinaufzuheben.

Phänomene suchen:

Phänomen ist die höhere Einheit in der Vielfalt der Erscheinungen. Man konzentriert sich also beim Beobachten auf das Auftreten der gleichen Erscheinung oder auf ein gleiches Verhalten verschiedener Erscheinungen. Statt

Gleichheit kann auch Ähnlichkeit gesucht werden. Das Phänomen ist etwas Konstantes im Wechselnden. (PS1, S.194-207)

Aus GA324, Vortrag vom 22. März 1921, S.100-104:

Das Sich-Erziehen in Phänomenologie und dazugehörigem bildhaften Erinnern verstärkt die Kraft, die man zum Imaginieren braucht. Im Einzelnen: man versucht den Verstand beim Beobachten so zu gebrauchen, wie wenn man in der Natur lesen will, d.h. man bildet ein Ganzes aus den "Buchstaben" der Natur. Wir gebrauchen unseren Verstand bloß als ein Mittel, um die Phänomene zu gruppieren, so dass sie sich gegenseitig selber wie lesen lassen in ihrer Zusammenfügung. Man kommt dadurch, ausgehend von den Urphänomenen, zu einer treuen Auffassung der Phänomene. Weiters erwirbt man sich durch eine solche Anschauungsweise gegenüber den Phänomenen ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl, ein Zusammengehörigkeitserlebnis mit den Phänomenen. Man bekommt nach und nach ein ganz bestimmtes Gefühl über ein reines Zusammengewachsenheit mit den Phänomenen der Außenwelt. Wenn man sich dann an solche Phänomene erinnert, dann tritt ein vollgesättigtes Bild in der Erinnerung auf. Nicht bloß verblasste Erinnerungen, sondern scharf konturierte Bilder treten auf. Die Interessiertheit an der Außenwelt wächst an solchem Erinnern. Das intime Zusammenleben mit allerlei kleinen Details der Außenwelt dringt in diesen Bilder herein in unser Bewusstsein. Es sind nicht *unsere* Erinnerungen, sondern objektive Gegebenheiten wie sonstige Erlebnisse. Das Seelenleben wird so lebendig in solchen Bilderinnerungen, wie es werden kann, wenn das Erleben der Außenwelt selbst da ist....

Ist man so weit gekommen, dann hat man die fürs Imaginieren nötige Kraft erlangt. Nun versucht man zusätzlich, solche Imaginationen immer wieder fortzuschaffen und ins leere Bewusstsein unterzutauchen. Man ruft einen inneren Rhythmus im Meditieren, Konzentrieren, Aufstellen und Fortschaffen von Vorstellungen hervor. Ein starkes Gefühl der inneren Freiheit und eine starke innere Beweglichkeit der Seele wird erzeugt. Das Vergessen wird also willkürlich geregelt, und allmählich erweisen sich die Imaginationen als Bilder einer geistigen Realität, die aller äußeren physisch-sinnlichen Realität eben doch mit eingegliedert ist. Man sieht hiermit, wie nötig es ist, sich in klarer Art an der Außenwelt den Sinn anzueignen, den man haben muss, um ein richtiges Verhalten zu diesen Imaginationen zu haben. Wer Phänomene nur "durchstechen" will, wird geschwächt in der Kraft des Festhaltens und Behandelns

von Imaginationen.

Das Erleben

Es ist wichtig zu versuchen, Naturerscheinungen sinnlich zu **erleben**, als typische **Seelengesten** zu erfahren. Man beginnt sinnlich und seelisch zu erleben, was einem die Dinge sagen und erfährt ein gewisses Zusammengehörigkeitserlebnis mit den Phänomenen. Beim Erinnern an solche Phänomene treten dann vollgesättigte, scharf konturierte Bilder auf. Die Sättigung der Bilder mit Seelischem ist der Unterschied zu den abstrakten Bildern der Mathematik!

Ein Phänomen seelisch zu erleben bedeutet, dass man auf die Gemütswirkung achtet. Einfache Beispiele aus der Welt der Farben stammen von Goethe. So beschreibt er z.B. die Wirkung von Gelb: es führt die Natur des Hellen mit sich und besitzt eine heitere, muntere, sanft reizende Eigenschaft. Es macht einen durchaus warmen und behaglichen Eindruck.

Beim sinnlichen Aufnehmen empfinden wir immer auch Seelisches, wovon aber das meiste unbewusst bleibt. Sich darauf zu konzentrieren, sich die seelischen Eindrücke bewusst zu machen heißt, zum phänomenologischen Erleben und Imaginieren zu kommen. Beim seelischen Erleben der Naturphänomene lernen wir also unser eigenes Inneres kennen. Was **außerhalb von uns** ist, nehmen wir als **unser Selbst** wahr!

Das Imaginieren

Diese Hingabe an die äußere phänomenologische Welt, die man unmittelbar auf sich **wirken** lässt, ist ein Weg in die Imagination hinein. Die äußeren Dinge werden gleichnishaft, sinnbildlich, symbolisch aufgenommen (Goethes Grundsatz). Der Schritt zum **Imaginieren** besteht darin, dass man aus der eigenen Seelenenergie heraus sinnbildliche oder symbolische Vorstellungen bildet und das ganze Seelenleben auf eine Vorstellung konzentriert. Durch eigene Tätigkeit werden Bilder gemacht und durch innere Anstrengung **Bilder erlebt**. Dabei kommt es gar nicht so sehr auf den Inhalt der Vorstellungen an, sondern alles auf die Seelenhaftigkeit, die an diesem Erleben herangebildet wird. Man könnte auch sagen, dass die Phantasie so stark wird, dass sie den ganzen Menschen durchdringt bis in die Sinne. Aus der Phantasie geht die Imagination hervor und liefert die sinnliche Anschauung. Ein

bekanntes Beispiel dafür ist wohl Goethes „Urpflanze“ (Urphänomen), die anschauliche Idee aller Pflanzen. Solche Ideen werden innerlich bildhaft geschaut und erlebt. Es ist „ein malendes Schauen innerer Bilder“ (so die Formulierung des Wiener Physikers und Nobelpreisträgers Wolfgang Pauli (1900 – 1958)); man kann auch sagen: ein innerlich lebendiges, bildhaftes, gestaltendes Denken, verwandt auch mit Platons „Ideenschau“ und im Gegensatz zum abstrakten, technisch orientierten Denken!

Das Strukturieren

Den Verstand benützt man lediglich dazu, um die Phänomene zu gruppieren. Aus den „Buchstaben“ der Natur bildet man dadurch ein Ganzes. Für diese Gruppierung achtet man z.B. auf Analogien (Ähnlichkeiten) und Polaritäten (Gegensätze) zwischen den Erscheinungen. Weiters kann auf räumliche und zeitliche Übergänge, auf Veränderungen und Bewegungen geachtet werden. Um das Beispiel der Farbe Gelb fortzusetzen, kann z.B. bemerkt werden, wie sich die Wirkung von Gelb verändert, wenn Gelb ins Grüne geht. Diese Farbe bekommt etwas Unangenehmes. Oder Gelb ins Rote gehend wächst an Energie, erscheint mächtiger und herrlicher.

Zur **Ordnung von Phänomenen** ist es hilfreich, von einem Begriff, zum Beispiel von einem Stimmungs- oder Ausdrucksbegriff auszugehen und in der Natur nach Erscheinungen zu suchen, die unter diesem Begriff eingeordnet werden können. So gelingt vielleicht eine Rückverfolgung bis zu den Urphänomenen. Man soll aber nicht danach fragen, *warum* eine sinnliche Erscheinung diese oder jene Wirkung auf das Gemüt ausübt, sondern nur feststellen, *welche* sinnlichen Erscheinungen wirken und *wie* sie wirken! Das „Warum“ hat die unphänomenologische Tendenz, hindurchstechen zu wollen, weshalb es vermieden werden muss. Das „Was“ und das „Wie“ sollen aber möglichst fein und genau genannt und erklärt werden.

Metamorphose als Ordnungsprinzip:

Mit den Imaginationen muss man nicht den augenblicklichen Schein, sondern das Vergängliche erfassen. Alles Entstehende, Wachsende und Vergehende. Damit zusammenhängend das Funktionelle, Ideen, die mit Zeitwörtern zu beschreiben sind. Nicht den Gegenstand, sondern die Funktion, die eine zeitliche Veränderung, eine Bewegung ausdrückt oder bewirkt. Örtliche und zeitliche Veränderungen und das in ihnen gleichbleibend Funktionelle. Deshalb nennt man Imaginieren auch

lebendiges Denken, weil es im Grunde genommen von zeitlichen und räumlichen Fixierungen unabhängig ist. Man muss es machen wie Goethe und ein phänomenales Grundgesetz aufsuchen in den Erscheinungen. Dann aus diesem Grundgesetz alle möglichen Spezifizierungen ableiten. Genau so macht es die Natur. Man ertappt also die Natur in einem ihrer Grundgesetze und beginnt selbst in Analogie zur Natur zu schaffen aus diesem Gesetz heraus. Dadurch ist man übernatürlich naturalistisch, d.h. über dem Schein naturschaffend, Natur nachschaffend.

Konzentration auf die sinnlichen Phänomene --> Ordnung derselben --> Gewinnung von Urphänomenen, die so allgemein sind, dass sie über den einzelnen Realisationen in der Natur stehen und dadurch unabhängig sind von bestimmten Erinnerungen --> Zusammenstellung und Kombination der Urphänomene zu Bildern und Symbolen --> Innere Konzentration auf diese Bilder; Meditation --> Verstärkung und Verwandlung des inneren Seelenlebens --> Imaginationsfähigkeit, Hellsichtigkeit.

GA55: Vortrag vom 14. Februar 1907, S. 149 - 152:

„Eine ganz individuelle Angelegenheit des einzelnen Menschen muss die Geisteswissenschaft werden. Zu den Sternen schaut der geisteswissenschaftlich strebende Mensch auf und begreift sie nach den Gesetzen des Lebens, die den ganzen Weltenraum durchpulsen. Wenn des Morgens die Sonne in ihrer Herrlichkeit heraufsteigt und am Abend der Mond in seiner stillen Pracht, wenn die Wolken am Himmelsraum dahinziehen, da schaut er hinauf und da werden ihm die Vorgänge am Himmelszelt zum Ausdruck des seelisch-geistigen universellen Lebens, wie wir die Bewegungen eines Gesichtes oder einer Hand als Ausdruck seelisch-geistigen Lebens im Menschen anschauen. Und dann schauen wir in die Vergangenheit, sehen das Wirken der geistigen Welt in der physischen und erheben unseren Sinn zum Geiste. Saugtet den Geist ein, und ihr saugtet gesundes Leben mit ihm ein! ...

Wir müssen vergessen, woher wir die Gesetze gewannen, und uns mit ihnen durchdringen, dass sie in uns eine Kraft werden. Goethe kam von der genauen Betrachtung der einzelnen Pflanze zur Idee der Urpflanze. Das ist ein Gebilde der geistigen Intuition, ein Bild einer Pflanze, das in uns leben kann, nach deren Bild man unzählige Pflanzen erfinden könnte, die noch nicht da sind, die aber lebensfähig sein

könnten. Im Weisen werden die Gesetze so, dass sie sich loslösen vom Einzelnen, dass sie leben in Ewigkeit. Dazu gehört aber das, was man Imagination, bildliche Vorstellung nennt. Abstrakte Gedanken und Begriffe können Wissenschaft sein, aber nicht Weisheit. Wäre Goethe bei Begriffen stehengeblieben, so hätte er nicht die Urpflanze gefunden. Die Urpflanze muss man so lebendig vor sich sehen, dass man sie zeichnen kann mit Wurzeln, Stengeln, Blättern und Früchten, ohne dass sie einer anderen Pflanze ähnlich wäre. Das ist kein Spiel der Phantasie. Die Phantasie ist nur ein Schattenbild der Imagination, aber sie kann sich zur Imagination erheben. ...

Ohne die Arbeit der Seele kann nie die geistige Welt einströmen. Es müssen Bilder geschaffen werden in der Seele. Die Objektivität bleibt erhalten, wenn man nicht sich Bilder egoistischer Wünsche und so weiter schafft. Wenn der Mensch so seine Seele der geistigen Welt entgegenstreckt, dann strömt die geistige Welt in ihn hinein und wirkt gesundend. Gesundend wirken die Imaginationen, wirken die Bilder. Wenn man die Begriffe der Geisteswissenschaft zu Bildern machen kann, die nicht nur Linien, sondern Leben, Farben und Ton haben, wenn die ganze Welt solch ein Bild wird, dann wird diese Weisheit auf jedem Gebiete des Lebens solch Heilmittel werden, nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere, für die ganze Welt. Wenn auch die Bilder zuerst falsch sind, so schadet das nicht. Sie werden berichtigt werden durch die, die uns leiten.“

GA55: Vortrag vom 14. März 1907, S. 188 - 190:

„Dasjenige, was ich imaginatives Denken nenne, sollte man sich erst aneignen, wenn man auf diese Weise strenge innere Gedankennotwendigkeit in sich aufgenommen hat, so dass man einen strengen Wissenskern besitzt. Man kann sonst leicht den Boden unter den Füßen verlieren. Was ist nun imaginatives Denken? Goethe, der in seinem rosenkreuzerischen Gedicht «Die Geheimnisse» gezeigt hat, wie tief er in die rosenkreuzerischen Geheimnisse eingeweiht war, gibt einen Hinweis in einem schönen Spruch des Chorus Mysticus im zweiten Teil des Faust, wo er das Geleitwort gegeben hat: «Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.» Dies wurde überall, wo eine innere rosenkreuzerische Schulung vorhanden war, in systematischer Weise entwickelt. Der Rosenkreuzer musste fähig werden, durch die ganze Welt zu gehen und neben der logischen Erkenntnis sich die imaginative Erkenntnis derselben anzueignen, diejenige Erkenntnis, die in allem, was um uns herum ist, ein Geistiges, ein Unvergängliches sieht. Wenn Sie einem Menschen gegenüber treten und Sie sehen auf seinem Antlitz ein heiteres Lächeln, dann werden Sie nicht dabei stehenbleiben, nur jene eigentümlichen Windungen im Gesicht, die Physiognomie,

die sich Ihrem Auge darbietet, zu beschreiben. Es wird vielmehr Ihre Seele sich klar sein darüber, dass in jenem eigentümlichen Ausdruck der Heiterkeit sich das innere Leben der Seele verrät, ebenso wenig wie Sie bei perlenden Tränen dabei stehenbleiben werden, sie zu untersuchen. Sie werden sich klar darüber sein, dass die Tränen der Ausdruck inneren Schmerzes, inneren Leides sind. Das Äußere ist Ausdruck des Inneren. Sie sehen in der Physiognomie bis auf den Grund der Seele. Der ganzen übrigen Natur gegenüber muss das der Rosenkreuzerschüler lernen. So wie das menschliche Antlitz und die Bewegung der Hände Ausdrucksmittel sind für das menschliche Seelenleben, so ist alles, was in der Natur vorgeht, Ausdruck eines seelisch-geistigen Lebens. Wie die Geste Ausdruck für unsere Seele ist, so wird für den Rosenkreuzer alles – nicht bloß als poetisches Bild, sondern als tiefe Wirklichkeit -, die ganze Erde um uns herum der Ausdruck seelisch-geistigen Lebens: die Steine, Pflanzen und Tiere, die Sterne, jeder Luftzug. Alles, was um uns herum ist, wird so der Ausdruck von Seelisch-Geistigem, nicht etwa in poetischer Beziehung, sondern in Wirklichkeit, wie das leuchtende Auge, die sich runzelnde Stirne, die perlende Träne physiognomische Ausdrücke innerer Seelenzustände sind. ...

... und ebenso wahr und wirklich, wie eine menschliche Seele in den Physiognomien lebt, auch in der Erdphysiognomie ein Erdgeist lebt. Wenn Sie in einer Pflanze die Heiterkeit des Erdgeistes erblicken, wenn die Erde Ihnen der Ausdruck des leiderfüllten Erdgeistes wird, wenn Ihnen die Natur so erscheint, als wenn sie zu Ihnen spräche, wie wenn sie Ihnen ihr Geheimnis wirklich mitteilte, wenn Sie das erleben, dann fangen Sie an, ihre Geheimnisse zu buchstabieren und zu verstehen, was es heißt: imaginative Erkenntnis zu erwerben. Dann kommen Sie dahin, zu verstehen, wie dies im Rosenkreuzertum und auch bei den Vorfahren des Rosenkreuzertums in dem großen okkulten Ideal des heiligen Grals hingestellt worden ist als dem reinsten und schönsten Ausdruck für das Streben nach imaginativer Erkenntnis.“

GA64: Vortrag vom 22. April 1915, S. 423:

„Während Cartesius in seinem Weltbilde alles Seelische aus dem Wesen, zum Beispiel aus den Tieren, herauswarf und sie zu lebendigen Automaten machte, lässt Goethe seine eigene Seele hineinströmen in die Pflanzen, in die Tiere, in die ganze Welt, um sich in seiner Seele damit zu verbinden und sie klar zu erkennen. Klarheit und Deutlichkeit im Erleben, das ist das, was zur Goethezeit in das Weltanschauungsstreben des deutschen Idealismus hineingekommen ist.“

GA65: Vortrag vom 3. Februar 1916, S. 248, 249:

„Goethe wollte durch sein wissenschaftliches Streben nicht zu solchen Ideen kommen, wie die Weltanschauung der Aufklärung um ihn herum. Goethe wollte zu Ideen kommen, die gewissermaßen in der Seele nur repräsentieren, rege machen dieselben Kräfte, die wir draußen in den Pflanzen, in den Tieren, in der ganzen Natur selber haben. Goethe wollte damit zusammenschließen, was in der Pflanze wächst und geschieht, und er wollte nicht eine Idee haben, die sich bloß als eine Abstraktion gegenüber dem, was da draußen in der Natur webt und lebt, ausnimmt; er wollte eine Idee haben, der gegenüber man sagen kann: sie lebt in der Vorstellung als etwas, was gleichgerichtet ist dem, was draußen in der Pflanze lebt. Goethe wollte also nicht Ideen gewinnen, von denen man sagen kann, sie bilden dasjenige ab, was draußen in der Welt ist, aber in Wirklichkeit ist das, was draußen in der Welt ist, ganz anders. Goethe wollte Ideen gewinnen, durch die in der Seele auf seelengemäße Art auflebte, was draußen auf naturgemäße Art lebt. Das war sein ganzes Streben. Goethe wollte also eine Erkenntnis, die man als lebendige Erkenntnis, als Zusammenleben mit der Natur ansprechen kann. Das heißt, er wollte mit den Ideen, die er hatte, durch die Natur und ihre Gestaltungen so gehen können, dass sich diese Ideen so verhalten, dass sie das Eigenleben der Natur und ihrer Gestaltung darstellen. Wie sich die Gestalten der Natur verwandeln, so soll sich das, was in der Seele lebt, verwandeln. Es soll in der Seele gar nicht etwas leben, was die Seele nur abgezogen, abstrahiert hat von der Natur, sondern es soll die Seele zusammengefließen sein mit der Natur, sich mit ihr zusammengelebt haben.“

GA94: Vortrag vom 5. November 1906, S.286:

„Der Mensch macht sich allmählich frei von der trockenen sinnlichen Anschauung der Dinge. Er versucht in ihnen nur den Ausdruck zu sehen für etwas, was dahinter steht und fängt an, die Welt im Goetheschen Sinne nach dem Wort zu betrachten: ``Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis``. Diese vertiefte Denkweise muss der Schüler systematisch durchführen. Die Dinge müssen ihm zu Gleichnissen, zu Symbolen werden. Wenn wir die Rose betrachten, so ist sie uns das Sinnbild für eine gewisse Form der Schönheit, die Herbstzeitlose das Bild einer feinen melancholischen In-sich-Abgeschlossenheit.

Und so liegt jedem Ding eine Bedeutung zugrunde. Gleichnisse sind die Dinge nämlich in Wirklichkeit. Die ganze sinnliche Welt ist eine Einbildung, die geistige Welt ist das Reale. Es muss eine Wechselwirkung zwischen den Menschen und

der geistigen Welt bestehen und erzielt werden. Wir müssen unsere Gedankenbilder, unser Seelenleben flüssig erhalten, nicht starre Formen uns bilden. Schon in Lucifer-Gnosis ist darauf hingewiesen worden, dass sich durch eine andauernde, liebevolle Betrachtung die Eigenschaften aus den Dingen herauslösen und dann den Raum durchfluten und durchströmen. So scheint zum Beispiel aus einer Pflanze etwas wie eine Flammenbildung heraufzusteigen; dahinter steht das Geistige. In diesen strömenden, flutenden Farben- und Geschmacksempfindungen, die hier auf dem physischen Plan kein Korrelat haben, hat der Mensch sich nun zurechtzufinden, und dann ist er so weit dass die Unterweisung in der okkulten Schrift einsetzen kann.“

Aus GA271, Vortrag vom 15. Februar 1918, S.92,93:

Die Natur entzaubern, der Natur ihr offenbares Geheimnis entreißen, indem man das, was die Natur in Teile ertötet, um ein Ganzes daraus zu machen, selbst wieder in Teilen hinstellt, sodass der Beschauer notwendig hat, dasjenige in seinem Gemüt zu vollbringen, was sonst die Natur vor ihm vollbracht hat... Indem man das, was in der Natur verzaubert ist, wiederum auflöst, löst man die Natur auf in ihre übersinnlichen Kräfte.... Die Natur fragen: wie würdest du in deinen einzelnen Teilen wachsen, wenn dein Wachstum nicht durch ein höheres Leben unterbrochen würde? Ein im Sinnlichen verzaubertes Übersinnliches aus dem Sinnlichen erlösen. Übernatürlich-naturalistisch sein.

Literatur:

GA55) R. Steiner: „Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit“, R. S. Verlag, Tb. 684.

GA64) R. Steiner: „Aus schicksaltragender Zeit“, R. S. Verlag, Bd. 64.

GA65) R. Steiner: „Aus dem mitteleuropäischen Geistesleben“, R. S. Verlag, Bd. 65.

GA94) R. Steiner: „Kosmogonie“, R. S. Verlag, Bd. 94.

GA271) R. Steiner: „Kunst und Kunsterkenntnis“, R. S. Verlag, Tb. 650.

GA324) R. Steiner: „Naturbeobachtung, Experiment, Mathematik“, R. S. Verlag, Bd. 324.

PS1) P. Sachtleben: „Mit den Augen denken lernen“, Novalis Verlag, 1994.